

in Neuf
haus.
März:
stellung.
eifertig.
st v. A. G.
auf:
on I. Klasse.
st v. Müller.
Schuß:
auf der Alm.
von Anders.
8 Uhr.
F. Genesius.

onat
ion de Notre
ne.

hl. Augustin) zu
früher in Offen.
April. Prospe-
(postl. Kalben-

Blumentische in
ans und großer
len zu blühen

Wichand.

mtliche
u. aus-
adische
eine
Wein-
Duhr
a. Rh.
tät:
u. Des-
ine
arantie der
alpreisen.

arm,
en.

ere schlanke
en

u in Poissen.
hliche und
amen

ldstein.
enbroich.

Der selbstgeog.
n in Röderath.
haben auf Be-
srefath.

ben bei
Hinterfeld.

nikel
Partien zu 15
gegeben.

edburg.

8,
er Qualität
vermüble.

ehl
ben
vermüble.

e Kartoffeln,
ogener Alee-
Strand- und
zu haben auf
f bei Gohr.

nebst Karre
billig zu ver-
Exp.

Wais

fermann.

Mr. 51.

Donnerstag, 5. März (Friedrich.)

1885.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sonntags-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expédition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend ebraten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 5. März.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Safer neuer 1. Qual.	14 80
„ 2. „	16 40	„ 2. „	14 30
Landroggen neuer 1. „	14 60	„ 1. Qual.	26 —
„ 2. „	13 60	„ 2. „	24 50
Winter-Gerste	14 80	Kartoffeln	4 —
Buchweizen 1. Qual.	14 50	Sen per 50 Kilo	3 —
„ 2. „	—	Hoggenstroh per Schock	—
		a 600 Kilo	22 —
Preise unverändert.			
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	54 —		
Mehl per 100 Kilo faßweise	55 50		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Mehl.	—		
Preßkuchen per 1000 Kilo	119 —		
Feien per 50 Kilo	5 20		
Mehl und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

OPC. Berlin, 3. März. Das Abgeordnetenhaus hat heute die zweite Lesung des Kultusetats und damit die Spezialberatung des Staatshaushaltsetats, einzelne an die Budgetkommission verwiesene Positionen ausgenommen, bereits zu Ende geführt. Die Beratung wird bei Tit. 43 des Extraordinariums des Kultusetats, (Lehrerinnen-Seminar in Paderborn) wo dieselbe gestern abgebrochen wurde, fortgesetzt. Dieser Titel sowohl wie die übrigen Positionen des Extraordinariums finden die Bewilligung des Hauses. Eine Diskussion findet nur bei einigen wenigen Positionen statt. Bei einer Forderung für die Anwendung und weitere Ausbildung des photographischen Verfahrens — es ist dies eine neuere Erfindung, welche die genaue Messung photographirter Gebäude u. s. w. ermöglicht — gibt Abg. Goldschmidt dem Kultusminister Gelegenheit, die mit diesem Verfahren bereits erzielten Erfolge und die Bedeutung desselben für die Denkmäler zu schildern. In dieser Beziehung erklären die Abg. Dr. Reichensperger (Pöln) und Dr. Frhr. v. Heereman ihr volles Einverständnis unter Betonung der Wichtigkeit der Erhaltung der Denkmäler. Allelei Sprachen, meint Abg. Dr. Reichensperger, sollen heute gelernt werden, aber die Sprache, welche die Denkmäler früherer Jahrhunderte zu uns reden, in denen unsere Vor-

fahren ihr Glauben, Wissen und Können ausgebrüht haben, verstehen wenige. Abg. Mehnert warnt dagegen davor, jedes alte Bauwerk als ein Denkmal zu conserviren. — Eine kurze Auseinandersetzung knüpft sich an eine weitere Position zum Umbau der Hochschule für Musik in Berlin, bei welcher Abg. Mooren die Bevorzugung der Hauptstadt Berlin im Allgemeinen und insbesondere die Anwendung großer Staatsmittel für Kunstzwecke in Berlin rügt. In den Jahren 1880 bis 1885 seien nicht weniger als 35 Millionen Mark für solche Zwecke geopfert, während größere Städte ihre Kunst-institute wesentlich mit eigenem Gelde unterhalten müßten. Diese Centralisation sei ein Unrecht gegenüber den Provinzen und enthalte zudem, wie Paris zeige, eine große sociale Gefahr. — Abg. Büchtemann vertritt die Interessen Berlins; man könne doch die Museen nicht etwa nach Cupen (der Heimath des Abg. Mooren) verlegen. Zudem komme auch in Betracht, daß Berlin allein ein Fünftel der ganzen Klassensteuer ausbringe. — Nach Erledigung des Kultusetats kommt noch das Extraordinarium des preussischen Militäretats zur Verhandlung, welches nur zwei auf den Umbau des Berliner Zeughauses bezügliche Positionen enthält, die ohne Debatte genehmigt werden. — Der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung von Berechtigungen zum Hauen oder Stechen von Flagen u. s. w. für die Provinz Hannover wird nach kurzer Diskussion über einen unwichtigen Zusatzantrag des Abg. Böbicker mit diesem Antrage an die Agrarcommission verwiesen.

Der Reichstag genehmigt in der heutigen Sitzung zunächst den Gesetzentwurf, betr. den Zollanschluß Bremens, und die Novelle zum Tabaksteuergezet definitiv, und beschäftigt sich sodann mit Wahlprüfungen. Für gültig erklärt werden die Wahlen der Abg.: v. Windelmann (Dr. Waldburg in Schleien), Ridert (Westphalen), Halben (Hr. Pinneberg-Segeberg), v. Vollmar (Wüsten II), Ackermann (Dresden, links der Elbe), Antoine (Niedr), Dettler (nat.-lib., Rinteln), v. Alten (Welfe, Goslar). — Betreffs der Wahl des Abg. Dr. Faanel (Niedr-Rendsburg) beantragt die Commission außer der Gültigkeitserklärung noch, den Reichskanzler zu ersuchen, betreffs der Verammlungsverbote Beweiserhebung zu veranlassen und die Einsendung des betreffenden Materials an den

Reichstag zu bewirken. — Abg. v. Vollmar regt hierbei die vor kurzem bereits erörterte Frage wieder an, ob der Reichskanzler verpflichtet sei, die geforderten Erhebungen anzustellen, wenigstens dieselben für die Gültigkeit der Wahl für unerheblich erachtet sind und der Reichstag die Gültigkeitserklärung bereits ausgesprochen hat. Da die Regierung diese Frage früher verneint hat, beantragt Redner, die Gültigkeitserklärung bis nach den stattgehabten Erhebungen auszu-
setzen. — Minister v. Bütticher verharrt auf seinem früher eingenommenen Standpunkte, dem die Abg. Franke (nat.-lib.) und v. Köller insofern beitreten, als sie es dem Reichskanzler lediglich anheimgeben wollen, die über Wahlregel-mäßigkeiten vom Reichstage gewünschten Erhebungen anzu-
stellen. — Dagegen schließt Abg. Dr. Frhr. v. Heereman sich dem Antrage Vollmar an, welcher auch im Hause eine Majorität findet. — Die Denkschrift über die Anleihe-
gesetze wird durch Kenntnisknahme erledigt. — Die Novelle zum Reichs-Militärgezet, betreffend die Wahrnehmung der Ersatzgeschäfte in einzelnen Fällen durch active Officiere, wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen. — Schließlich gelangt eine Novelle zum Reichsbeamten-Gesetze zur Verathung, welche die Einleitung des Disziplinarverfahrens auch wegen einer solchen Handlung zulassen will, welche ein Reichsbeamter vor seiner Anstellung im Reichsdienste begangen hat. Abg. Kayser (Soc.-Dem.) spricht sich gegen diese Bestimmung aus, weil seine Partei nicht wolle, daß in dem Vorleben der Menschen herumgegraben, sondern daß verzichen werde. Die Conservativen und Nationalliberalen müßten ebenso denken, wie sie im Falle Schweninger bewiesen hätten. Was dem Professor Schweninger recht sei, müsse den Reichsbeamten billig sein. — Der Gesetzentwurf wird auf Antrag des Abg. Hartmann an eine Commission verwiesen. — Dann verlegt sich das Haus. — Gegen die von dem Präsidenten für morgen vorgeschlagene Tagesordnung: dritte Verathung des Reichs-haushaltsetats, erhebt Abg. Kayser Widerspruch, zieht denselben aber wieder zurück, nachdem der Präsident die Zusicherung gegeben, daß unmittelbar nach Erledigung der dritten Lesung des Etats ein „Schwerinstag“ abgehalten werden solle, und nachdem Abg. v. Kardorff für diesen Tag, dem von den Socialdemokraten eingebrachten Arbeiterchutzgezet die Priorität eingeräumt hatte.

Zur rechten Stunde.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Pflanzereleben.
Frei nach dem Englischen des Capt. Wayne Reid
von Philipp Vaucus.

(Fortsetzung.)

Drei Wochen ungefähr, nachdem Vorlaffe mit seinen Banditen die Sabina überschritten, um sich in das südliche Texas zu begeben, verfolgte eine zweite Truppe denselben Weg und sogar nach derselben Furch hin, deren sich Vorlaffe bediente. Diese Truppe zählte nur vier Männer, wovon drei tüchtige Pferde hatten, während der vierte auf einem Maulthiere ritt. Letzterer war ein Mulatte, die drei Reiter dagegen Weiße. Der Mulatte hielt sich etwas zurück und hinter ihm traltete ein Jagdhund, doch so, daß er die täuschende Hufe des Maulthieres sorgfältig vermied.

Der Vester hat wohl schon errathen, aus welchen Männern diese zweite Gruppe bestand: Charles Clancy, Simeon Woodley, Ned Heywood und der Mulatte war Jupiter, der fähigste Sklave Darle's. Der Hund gehörte Clancy, und auch er ist dem Vester nicht unbekannt; denn er war bei Clancy, als Richard Darle auf ihn schoß.

Nachdem sie den Fluß überschritten, machten sie auf der tegantischen Seite Halt. Bei der Vorsicht in allen ihren Bewegungen, bei der Umrunde, die in ihren Mienen ausgebrüht lag, hätte man vermuthen können, daß sie auch fürchteten, verfolgt zu werden. Das war auch allerdings der Fall, aber die Ursache ihrer Furcht vor Verfolgung war eine ganz andere, als bei Vorlaffe und seiner Bande. Sie fürchteten nicht für sich, sondern für den Mulatten, dem sie aus der Sklaverei fortgeholfen, indem sie ihn mit nach Texas nahmen, wo er selbst vor dem unternehmenden Sklavenfänger geborgen war. Dies war auch der Grund, weshalb sie einen nur selten besuchten Weg eingeschlagen hatten.

Sie sahen ab und rasteten unter demselben Baume, wie drei Wochen vorher Vorlaffe mit seinen Gefährten. Nachdem sie sich's bequem gemacht und auch die Pferde abgelassen, legten sie sich zur Ruhe nieder, aber sie schliefen nicht. Aus leicht begreiflichen Gründen waren auch sie im Chef-Choc-taw eingeleitet, als sie nach Natchitoches kamen. Im Interesse seiner Pläne gegen Darle hielt es Clancy für gerathen, der allgemein verbreiteten Meinung seiner Ermordung nicht zu widersprechen; und dann dachte er auch an Jupiter, der sich wohl kaum lange seiner Freiheit erfreut hätte, wenn man seiner in den Straßen von Natchitoches oder in einem von Pflanzern besuchten Hotel anständig geworden wäre.

Dazu kam denn noch als dritter Grund, daß Clancy, der

die beiden früheren Male in einem der besseren Gasthöfe eingeleitet, diesmal seine Geldmittel mehr zu Rathe halten mußte. Was seine Reisegefährten Woodley und Heywood anlangte, so war der Chef-Choc-taw gerade eine ganz passende Herberge für sie, und Woodley hätte sich kein anderes Logirhaus auf-gelacht, selbst, wenn er zum ersten Mal dahin gekommen. So aber war er schon früher in Natchitoches gewesen und der Chef-Choc-taw war ihm von diesen Zeiten her nicht unbekannt.

Es würde unseren Reisenden schwer gefallen sein, sich einen passenderen Platz auszuwählen, als gerade dies fabel-berühmte Wirthshaus. In den vierundzwanzig Stunden, welche sie sich in denselben aufhielten, erfuhren sie eine Menge Dinge, welche dazu dienten, sie auf die Spur Darle's zu leiten, insofern sie solche in ähnlichem Maße sonst nirgendwo hätten finden können.

Vorlaffe hatte zufällig bei seinem Abgange den Herbergs-
kellerer beleidigt. Wie fast alle Zerkänder hatte er eine sehr plauderhafte Zunge, und der Keger, den er gegen Vorlaffe empfand, war durchaus nicht geeignet, dieselbe schweigsamer zu machen. Die Folge davon war, daß Woodley alles hoar-
lein erfuhr, was sich während der Anwesenheit Jim Vor-
laffe's und seiner Spießgesellen unter dem Dache des Chef-
Choc-taw zugetragen. Außerdem wußte Jedermann in Na-
chitoches von dem großartigen Colonisationsplane des Colonel
Armstrong und des jungen Pflanzers Louis Dupre. Man
sprach davon in den Gasthöfen, den Schenken, den Straßen,
kurz, überall. Seit einer Woche war der Auswandererzug
abgegangen, und auch dies blieb Simeon Woodley nicht
verborgen.

Der alte Jäger war gerade so wortkarg, als der junge
Kellner gesprächig war. Er hörte deshalb alles, er beobach-
tete alles, aber er sprach von nichts. Daß dies so in seiner
Art lag, konnte man schon daraus entnehmen, wie er die
Nachforschungen nach der Leiche Clancy's leitete und wie er
sich bei der Verhaftung Darle's benahm.

Ebenso auch diesmal; von allem, was er in Natchitoches
gehört, theilte er nicht eher eine Silbe mit, als bis alle vier
die Sabina überschritten, ihr aus Noth und kaltem Spee-
destehendes Mal gehalten und nun rauchend im Schatten
eines Baumes lagerten. Da erst ferderte er zu Tage, was
er alles an wichtigen Nachrichten gehört, und was wir, da
es von größerem Einflusse auf den Lauf dieser Geschichte ist,
unsern Lesern mittheilen müssen.

„Kameraden,“ so begann Simeon Woodley zu seinen wei-
ßen Reisegefährten, — denn der Mulatte hielt sich in ehe-
fürchtvoller Entfernung — „gerade an dieser Stelle lagerten
vor drei Wochen die zwei abgefeinstesten Schufte, welche man

diesseits wie jenseits der Sabina finden kann. Ned Heywood,
Ihr kennt den einen, aber Clancy kennt sie alle beide. Ja,
er hat Ursache, die zwei nicht aus dem Gedächtnisse zu ver-
lieren: Jim Vorlaffe und Dick Darle.“

Clancy war darüber weniger überrascht, als seine beiden
Gefährten. Er hatte schon in Natchitoches davon sprechen
hören, daß Darle mit Vorlaffe im Chef-Choc-taw zusammen-
gesehen worden sei, und daß die beiden nur durch eine sehr
beschleunigte Abreise einem Besuche des Sheriffs entgangen
seien, der gerne ihre nähere Bekanntschaft hätte machen wollen.
Man sprach von diesem Ereignisse in der Stadt und Clancy
freute sich, als er es hörte; denn er wußte jetzt, daß er dem
Mörder seiner Mutter auf der Fährte sei. Dabei war ihm
namentlich angenehm, daß der Sheriff ihn nicht mehr gefun-
den; denn er selbst wollte Gerechtigkeit an ihm üben, und
nun brauchte er nicht mehr zu fürchten, daß die irdische Obrig-
keit ihm irgend welches Hinderniß in den Weg legen werde,
das Versprechen zu halten, das er am Grabe seiner Mutter
abgelegt.

Niemand antwortete. Alle verließen sich auf die Einsicht
des erfahrenen Jägers. Dieser fühlte sich durch die Stille,
die er übrigens nicht anders erwartet, geschmeichelt und be-
gann nach einigen Augenblicken die von ihm selbst gestellte
Frage zu beantworten:

„Ich meine, der beste Plan sei, gerade aus dahin zu gehen,
wo der Colonel Armstrong sein Bett aufzuschlagen gedenkt.
Ich kenne den Platz fast so genau wie Natchez. Jupiter dort
freut sich ohne Zweifel, den alten Colonel wiederzusehen, und
Du wohl ebenfalls, Ned Heywood. Was Euch anlangt, Char-
les Clancy, so wissen wir Alle, welcher Fährte ihr folgt.
Wollt Ihr nun dem alten Simeon Woodley Glauben schenken,
so sagt er Euch, daß Ihr das gesuchte Wald in der Nähe
von Delene Armstrong finden werdet, möglicher Weise waagt
er selbst einen Anschlag gegen sie.“

Diese Worte zündeten bei Clancy, als ob man siedendes
Del ins Feuer gösse. Er sprang auf und schritt unruhig auf
und ab; es drängte ihn aufs Neue, zu Pferd zu steigen.
Seine Gefährten zögerten nicht lange. Sie waren erfreut
und ausgerüstet, um bereits weiter zu ziehen. In einem
Augenblick hatten sie die Pferde losgelassen, die Hölzer er-
griffen und den Fuß im Steigbügel.

Vorher sie indeß im Sattel saßen, bellte der Hund, er
hatte den Tritt eines Pferdes gehört, und bald erschien auch
zwischen den Bäumen ein Reiter. Dieser ritt unbekümmert
weiter, bis er so nahe war, daß er die Hölzer der ihm ent-
gegenreitenden Männer unterscheiden konnte. Da hält er
plötzlich sein Pferd an, als ob er Einen unter den Vierern
erkannt hätte, den er fürchten und fliehen müsse.

Berichtigung.

Im gestrigen Resumé über die Reichstagsverhandlung muß es am Schluß heißen: „Polen und Socialdemokraten“ und nicht „Polen und Centrum“. (Wie schon aus den Reden der Abgg. Frhr. v. Huene und Dr. Windthorst hervorgeht, hat das Centrum nicht gegen den Colonial-Etat gestimmt.)

Berlin, 2. März. Der hochpolitische Charakter, den die heutigen Verhandlungen des Reichstages durch die Rede des Reichskanzlers angenommen haben, hat vielleicht gehindert, daß vor der Bewilligung der Forderung für Kamerun und Angola-Pequena auf die Verhältnisse des letzteren Gebietes näher eingegangen worden ist. Die Sache steht nach unseren Informationen jetzt so, daß an die Stelle des Hrn. Läderich, eine Compagnie treten wird und zwar mit einem Kapital von 1. Mill. Mark. Die Verhandlungen, die darüber im Schöße des Vorstandes des Colonialvereins geführt werden, versprechen, zu einem positiven Resultat zu führen. Dafür, daß an Stelle des Herrn Läderich eine Compagnie tritt, sind nicht allein die finanziellen Gründe entscheidend, sondern der Reichskanzler will auch lieber mit einer Compagnie weiter verhandeln und dieser die Royal Charter übertragen, als einem einzelnen Unternehmer. Schwierigkeiten macht, wie verlautet, noch die Abfindung des Herrn Läderich. Derselbe soll für die Ueberlassung der von ihm über das Gebiet von Angola-Pequena erworbenen Rechte eine sehr erhebliche Summe beanspruchen, obwohl er das, was ihm privatim dort gehört, seine Faktorei als Eigentum behält. Die Rechte, die Herr Läderich in Angola-Pequena erworben hat, beziehen sich auf die Anlegung von Wegen, Eisenbahnen, Bergwerken u. s. w. Die Höhe seiner Forderung dafür soll bei den Beteiligten ein etwas unangenehmes Erstaunen hervorgerufen haben.

Berlin, 4. März. Schon vor einigen Tagen, so schreibt die „Germ.“, haben wir von einem Gerüchte Kenntnis gegeben, welches die Stellung des Finanzministers v. Scholz als erschüttert bezeichnete. Das Gerücht ist noch nicht entsprechend dementirt, was bekanntlich sonst sehr rasch zu geschehen pflegt, wenn sich die öffentliche Meinung über Vorgänge innerhalb des Ministeriums im Irrthum befindet. Heute führt die „Köln. Ztg.“ demselben neue Nahrung zu, indem sie die Frage der Einführung der Doppelwährung und die Steuerreformvorlagen als Sein des Antihofes hinstellt. Wir haben seiner Zeit berichtet, daß der Reichskanzler das Centrumsmittglied v. Scholz zu sich hatte beschreiben lassen, weil letzterer bei der Befürwortung der Getreideerhöhung in interessanter Weise die Frage der Einführung der Doppelwährung gestreift hatte. Es ist nun auffallend, daß seitdem Fürst Bismarck von den Petitionen für Einführung des Bimetallismus ganz besonders Notiz nimmt und dies der Öffentlichkeit in deutlicher Weise zu verstehen gibt. Finanzminister v. Scholz ist aber ein Gegner der bimetallistischen Bestrebungen und deshalb schließt man auf eine Ministerkrisis. In wiefern auch die Steuerreformvorlagen hier einwirken, läßt sich nicht erörtern, da darüber absolut nichts in die Öffentlichkeit gelangt ist. Einige Blätter wollen wissen, die Vorlagen würden noch länger ausbleiben, was hat man wiederum gesagt, sie liegen nicht mehr lange auf sich warten. Ist das Erstere richtig, dann konnte auch dieses allerdings für eine Krisis im Finanzministerium verwertet werden. Kommt die Krisis zum Ausbruch, so würde, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, Herr v. Scholz wohl ein anderes Ministerium erhalten, da an seiner persönlichen Tüchtigkeit wie Beliebtheit in allen zuständigen

Es war bereits zu spät, ehe er sein Pferd herumreißen konnte, sah er einen Hintenlauf auf sich gerichtet und eine drohende Stimme rief ihm zu:

„Weißt wo ihr seid, Hartneß, wenn Ihr Euch von der Stell. rührt, jagt ich Euch so gewiß eine Kugel in den Leib, als ich Clancy heiße!“

Diese Drohung genügte. Hartneß — er war es in der That — blieb ruhig auf seinem Pferde.

Ein zweiter Befehl Clancy's forderte ihn auf, näher zu reiten; in zwei Minuten war er mitten unter ihnen. Er stieg vom Pferde, warf sich auf die Knie und jammerte um Gnade. In wenigen Augenblicken hatte er seine Geschichte erzählt. Es war richtig so, wie man vermuthete. Er hatte für Geld Darle im Gefängnisse zur Flucht verholfen, und bereute jetzt bitter, gegen seine Pflicht sich vergangen zu haben. Obwohl er keinen sonderlichen Verstand hatte, wollte es ihm doch bedünken, daß es einmal mit dieser Bande ein schlimmes Ende nehme, und er war daher nicht wenig erschrocken, als er sich plötzlich inmitten dieser Leute sah. Natürlich wurde er auch sobald als möglich seines überlieferten Schatzes beraubt.

Als er kein Geld mehr hatte, wurde er bei jedem Anlaß fürchterlich geschlagen und mißhandelt, so daß er sich glücklich schätzte, mit dem nackten Leben von dieser Gesellschaft loszukommen. Er benutzte die erste Gelegenheit, als einmal die ganze Bande schlief, und machte sich aus dem Staube. Nun ritt er denselben Weg zurück, den er eben gemacht. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als Texas zu verlassen, woselbst er nicht im Stande war, sich zu ernähren und auf gut Glück in die Vereinigten Staaten zurückzufahren.

Die Leute, in deren Gewalt sich Hartneß eben befand, merkten bald, daß außer dem Aeger über die Einbuße seines Lohnes und der Sorge über das ihm drohende Schicksal in den Freistaaten, eine nicht geringe Wuth gegen Darle sein Inneres erfüllte. Er beschuldigte diesen, daß er mit der Bande gegen ihn zugefallen und sich so des schwärzesten Länders schuldig gemacht.

Außerdem theilte er ihnen noch etwas mit, worüber Charles Clancy beinahe wahnsinnig wurde, und auf seine Reizegehrten machte es kaum minder starken Eindruck. Alle sprangen während die Pferde und galoppirten in's Texasische hinein; Hartneß erhielt Befehl, ihnen zu folgen, und fügte sich demselben ohne Widerrede. Uebrigens brauchte man auch nicht zu fürchten, daß er zurückbliebe. Clancy wußte, daß der Lauf seiner Finte ihn stets gefügig an seine Seite bringen konnte, so oft er dies wünschte, und der ehemalige Gefängniswärter begriff, daß Clancy in einer Stimmung war, welche es äußerst lebensgefährlich machte, seinen durch die Finte unterstützten Befehlen nicht augenblicklich gehorchen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Freien kein Zweifel sei. Das wird natürlich, Anlaß zu neuen Vermuthungen darüber geben, wer dann der „Sündenbock“ sei. Aus Anlaß der Debatten der letzten Zeit könnte man auf allerlei Combinationen kommen.

Man schreibt dem „Berliner Tageblatt“:

Die häufigen Conferenzen, welche der Kaiser in den letzten Tagen mit dem Reichskanzler abgehalten, werden mit der Braunschweiger Angelegenheit in Verbindung gebracht; man versichert, daß die Erbfolgefrage auf einen Punkt gebracht sei, der dieselbe als eine acute und ihrer Lösung nahe erscheinen lasse. In Hoffreisen heißt es, daß sich neuerdings auch die Kronprinzessin für die Ausöhnung mit dem Herzog von Cumberland zu interessieren beginne. Man hat dies Gerücht nicht so kurzer Hand abzuweisen; die stillen Gegensätze zwischen gewissen Persönlichkeiten in hohen Stellungen werden durch dasselbe in nicht ungläubiger Weise illustirt. An wohlunterrichteten Stellen wird betont, daß eine Thronbesteigung des Prätendenten gegen den Willen des Fürsten Bismarck unmöglich sei. Die Gerüchtheit, mit der man auf diese eigentlich selbstverständliche Seite der Frage abwärts die Aufmerksamkeit lenkt, läßt erkennen, daß eine Zulassung der Angelegenheit in Aussicht genommen wird. Es wird abzuwarten sein, ob die Verhältnisse zu einer wirklichen Krisis nach einer bestimmten Richtung hin auswachsen. Das Material zu einer Krisis ist unendlich vorhanden.

Auch die „Kreuzzeitung“ verlangt eine Revision der Maigesetze. Sie schreibt:

Wir bleiben bei der Ansicht, die wir stets vertreten haben, daß es einer umfassenden Revision der Maigesetze bedarf, und wir es bedauern müssen, daß die Staatsregierung auf die Initiative, die ihr in erster Linie zusteht, einwirken verweigert zu wollen scheint. Wenn der Herr Kultusminister dies aus dem Nichtvorhandensein einer festen Mehrheit erklären wollte, so können wir dem nach den seit 1880 gemachten Erfahrungen nicht beistimmen. Ist es in dem Zeitraum von 3 Jahren gelungen, drei kirchenpolitische Novellen zur Annahme zu bringen, so scheint das doch nicht dazu angethan, dem Bismarck'schen Maigesetz zu geben. Allerdings ist es ein Unterschied, ob die Revision sich, wie bisher, nur gegen einzelne Bestimmungen der bestehenden Kirchengesetzgebung richtet, oder ob sie die Grundzüge derselben angreift. So viel steht jedenfalls fest, daß die Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaus einer grundsätzlichen Revision heute so günstig sind, wie sie es nach Lage der Dinge überhaupt sein können. Ob die Wahlen im Herbst dieses Verhältniß unberührt lassen werden, muß sich erst zeigen.

Die Sonntagsruhe der Kaufleute bildet, so wird dem „B. Tagebl.“ berichtet, auch in der Freitagssammlung selbstständiger Kaufleute und Handlungsgehilfen den Gegenstand des Vortrags und lebhafter sich an denselben knüpfender Erörterungen. Der Schriftsteller Herr Ledebour, welcher die leitende Rede des Abends übernommen, betrachtete von vornherein die Bedürfnisfrage als allgemein anerkannt und erledigt. Alle Welt sei darüber einig, daß die Sonntagsruhe auch für die Kaufleute sehr wünschenswerth sei; daß sie durchführbar, werde durch das Beispiel Englands und Nordamerikas bewiesen; ein Uebergang zur vollen Sonntagsruhe werde sich anbahnen, wenn der Reichstag den Beschluß seiner Commission annehme, wonach die Sonntagsarbeit höchstens fünf Stunden betragen solle. Man werde gut thun, dies als eine Abschlusssatzung auf den allgemeinen Wunsch nach gänzlicher Sonntagsruhe zu betrachten; nur sei es nöthig, die 5 Stunden näher zu bestimmen, und da empfehle sich die Zeit von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags. Habe man diesen Schritt erst vorwärts gethan, so werde es weit weniger Schwierigkeiten bieten, auch noch die volle Sonntagsruhe zu erlangen, wenn man die Agitation eifrig fortsetze und außer dem Reichstag auch das große Publikum dafür zu gewinnen suche. Sehr mißbilligend sprach sich der Vortragende über die Ursache der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Verein Berliner Kaufleute und „In. u. f. u.“ und der „Freien Organisation junger Kaufleute“ aus, und dieser Punkt war es denn auch vornehmlich, um den die folgende Diskussion sich drehte. Man verargte es dem genannten Verein, daß derselbe trotz der an ihn ergangenen Einladung keinen Vertreter in diese Versammlung entsandt habe, um seinen Standpunkt klar zu stellen. Ein Redner richtete — an scheinend aber, ohne dazu autorisirt zu sein — an den Verein die ausdrückliche Aufforderung, zum Zwecke der gegenseitigen Auseinandersetzung eine öffentliche Versammlung einzuberufen, wibrigensfalls die „Freie Organisation junger Kaufleute“ die Sache für abgehan erachten werde. Im Uebrigen sprach sich die Versammlung für vollständige Schließung aller kaufmännischen Geschäfte (d. h. für völliges Verbot der Sonntagsarbeit von in kaufmännischen Geschäften angestellten Personen) an Sonntagen und Feiertagen aus.

Berlin, 3. März. Die „Papierztg.“ schreibt: „Der an dieser Stelle angeregte Gedanke, Fürst Bismarck zu seinem 70. Geburtstage einen Schreiftisch mit Rubel, Papier, Feder, Tinte u. s. w. als besondere Anerkennung der Papier-Industriellen zu überreichen, hat keine genügende Unterstützung gefunden. Es haben sich bis jetzt nur drei Firmen zur Theilnahme gemeldet. Da ohnehin die Zeit nur kurz bemessen ist, so hat der Anreger die Sache fallen lassen.“

Im „Berliner Volksblatt“ liest man:

Die geplante Erhöhung des Bolles auf Maßfäden hat bekanntlich bereits Petitionen von Seiten der Näherinnen veranlaßt, in welchen darauf hingewiesen wird, daß der erhöhte Bolle ihre schlechte Lage noch mehr verschlechtern werde. Die bekannte Abwägungstheorie kommt um so weniger in Betracht, als es feststeht, daß ein großer, wenn nicht der größte Theil der Näherinnen zu ihren Arbeiten die Maßfäden selbst liefern muß. Unter solchen Gesichtspunkten erscheint die geplante Bolleerhöhung ganz besonders bemerkenswerth; der Bolle wird gefordert, um die Industrie und die Arbeiter resp. die Arbeiterinnen zu schätzen, während derselbe gerade das Gegentheil in Bezug auf den Arbeiter herbeiführt. Die Lage der Arbeiterinnen ist anerkanntermaßen noch schlechter, als die der Arbeiter, und namentlich ist der Verdienst der Arbeiterinnen ein derartiger, daß eine weitere Verminderung desselben die denkbar schwersten Folgen haben wird. Man muß sich gegen

haben bei der Arbeit, die bedauernswerthen Mädchen und Frauen, wie sie von früh bis spät, bei gänzlich ungenügender Nahrung, bei unzureichendem Licht und oft in kalter Stube ihre Arbeit verrichten, um sich ein Urtheil über ihre Lage bilden zu können! Geradezu trostlos ist für die Armen die Wirklichkeit. Kaffee Morgens, Kaffee Mittags, Kaffee Abends und am nächsten Tage dasselbe. So geht es Jahr aus, Jahr ein; ja oft ist nicht einmal die schlecht bezahlteste Arbeit zu erlangen. Da sollte man doch billiger Weise Schutzmaßregeln ergreifen, um die übermäßige Ausnutzung zu verhindern, nicht aber sogenannte „Schutzvögel“ einzuführen, die ersichtlich zu „Druckrollen“ für diese Arbeiterinnen werden. Man begegnet täglich Klagen über die zunehmende Unzufriedenheit in den verschiedenen und namentlich in regierungsfreundlichen Blättern, man macht die wunderlichsten Vorschläge, um diesem Uebel zu steuern, was nützen aber alle diese Vorschläge und Hinweise, wenn man mit einer ängstlichen Scheu um die Ursachen herumgeht, wenn man den Muth hat, um dieselben herum alles breit zu treten, aber nicht den Muth, auf die Wurzel loszugehen. Und sicherlich würde durch die Erhöhung dieser Bolle das Uebel noch vergrößert werden. Es kann Bolle geben, für die jeder Volkstreu mit gutem Gewissen eintreten kann, aber gegen diesen Bolle müssen wir uns unter allen Umständen erklären; hoffentlich wird der deutsche Reichstag den geplanten Bolle nicht bewilligen.

Was das Blatt hier über die trostlose Lage der Näherinnen sagt, ist durchaus richtig, besonders für Berlin. Unter den zahllosen bedauernswerthen Existenzen der Großstädte gehören diese zu den bedauernswerthesten. Mäße der Reichstags überhaupt bei jeder Bolleposition wohl überlegen, ob nicht etwa der Vortheil auf der einen durch Nachtheile auf der andern Seite überwogen wird.

Oesterreich.

Wien, 3. März. Die Wiener Meldungen des Berliner „Reichsboten“ über Verhandlungen bezüglich der Braunschweiger Erbfolge werden vom Auswärtigen Amte dementirt.

Frankreich.

Paris, 2. März. Die neue Revolverpatrone ist so gerichtet, daß durch die Kraft des Rückstoßes die Schlusflamme von der verschossenen Patrone gereinigt und eine neue eingeführt wird. Das Geschütz, einmal in Position, schießt so lange ganz allein, als man ihm Munition liefert. Die Patronen sind auf einer Art von Band befestigt, welches sich in der Kamore abrollt. Die Schnelligkeit des Schießens kann nach Belieben geregelt werden und ein einziger Artillerist genügt zur Bedienung des Geschützes.

Italien.

Rom, 3. März. In seiner gestrigen Ansprache an die Cardinale, welche ihre Glückwünsche zum Geburtstag darbrachten, sagte der Papst noch, es betrübe ihn, in vielen Reichen und bei vielen Nationen das Wirken der Kirche verkannt zu sehen, während doch vornehmlich von der Kirche die Rettung der gegenwärtigen Gesellschaft zu erwarten sei. Jene, welche behaupteten, der Papst könne sich mit dem gegenwärtigen Zustande ausöhnen, fügten den Spott noch dem Schaden hinzu. Selbst in der Leitung der Kirche besitze der Papst nicht volle Freiheit. Der Papst wies dabei auf die Propaganda-Affaire, auf die Vergrößerung bei der Befegung vacanter Bischofsstühle und auf die Unmöglichkeit hin, auch nur Rom gegen das Eindringen der Häresie zu schützen.

England.

London, 3. März. Im Oberhause erklärte Lord Kimberley, mehrere Städte Indiens hätten Truppen für den Sudan angeboten, was die Loyalität derselben beweise. Es sei noch ungewiß, ob die Annahme der Offerte möglich sei. Granville theilte mit, nach den neuesten Berichten hätten die russischen Vorposten den Zulistarsch bei Sarichazi besetzt. Der russischen Regierung würden jetzt Vorstellungen gemacht, und es werde ernstlich darauf gedrungen, daß sie ihre Befehlshaber stricte anweise, von weiteren Vordrängbewegungen abzustehen, die einen Conflict zwischen afghanischen und russischen Vorposten herbeiführen könnten. Die russische Regierung habe in ihrer Antwort vom 24. v. M. auf die Vorstellungen Englands es abgelehnt, von Sarichazi und Zulistarsch sich zurückzuziehen; sie versicherte aber, daß die Offiziere angewiesen seien, sorgfältig Conflict mit den Afghanen zu vermeiden. Verwickelungen seien nur zu befürchten, falls die Afghanen die russischen Vorposten angriffen. Lumsden, der demüthigt sei, Conflict zu verhindern, habe den Afghanen empfohlen, in ihren Stellungen sich zu behaupten. Diesen Rath billigte die englische Regierung und instruirte Lumsden, in die Afghanen zu dringen, nicht über die jetzigen Stellungen hinaus vorzudringen. Mit Rußland dauerten die Unterhandlungen fort. Es sei unmöglich, zu sagen, wo die genauen Grenzen seien. Ellenborough fragte an, ob das Haus die Erklärungen so verstehen solle, daß es sich um einen Vormarsch der Russen auf Herat handele. Kimberley erwiderte, ein Blick auf die Landkarte zeige, daß es sich um einen bedeutenden Vormarsch auf Herat handle. Lushian wünschte eine Erklärung, ob die Frage eines russisch-englischen Krieges von den Chancen eines Conflictes zwischen den afghanischen und russischen Vorposten abhängig. Granville verlangte, daß über diese Frage eine Interpellation angemeldet werde.

Im Unterhause meldete Wolff eine Anfrage für Donnerstag an, wie Granville's Erklärungen über Egypten mit der gestrigen Rede Bismarck's in Einklang zu bringen seien. Ashley antwortete Barlett, die Unterhandlungen mit Deutschland, betr. Neu-Guinea, dauerten fort, daher sei es unmöglich, Mittheilungen darüber zu machen. Gladstone wohnte der Sitzung bei.

Neuß, 4.
Schiffen
Amtsrichters
Wirth zu D.
Bongardhof,
als Vertreter
als Gerichts-
zur Verhandl.
Christine D.
verdächtig er-
nachgehende
dasselbst, geh-
Frauenhemde
seine Kinder
lenes Tuch,
25 Mark, für
Wolke Gefähr-
löbner Joha-
rina C., beilä-
Januar 1888
die Margarete
Mart eventl.
wurden 1) d-
selle Ludwig
am 4. Janu-
mißhandelt zu
eventl. 3 Ta-
sprechen. —
und 2) die (er
der Beschuld-
ständigen Be-
ginn eine be-
nämlich Sch-
migung unter
ten wegen Ge-
fang des ge-
angezeigt zu
am 5. w-
Oberstall g-
zu Herdt in
der Beschuld-
polizeiliche
zu haben, u-
Tage fast 1
N. zu Neuß
September 1
ihm gerichtet
2) am 27. c-
Schlagen m-
resp. Schim-
7. wurde be-
der Beschuld-
Neuß nach 3
thätlichen un-
eventl. 6 Ta-
Alderer Frau
am 15. Janu-
Herren Stau-
Tagd ausge-
wurde vorg-
löbner Jose-
Beschuldigung
Wirth sein
buntes Tach-
weggenommen
magen geb-
Jahren weg-
kräftig verur-
wegen des
der Uebert-
— ab 10. c-
der Antstet-
schuldigung,
stimulations-
2) am 24. c-
nach Neuß
Wochen Ja-
die Landesse-
Nachste
Oberstall
Jammung
sehr zahlre-
sprach über
fährers A-
priester mit
socialen Sch-
Gekraß e-
Bewegung.
Vorshende
aus Anlaß
Stimmung
Papst Leo
Röln,
eingetroffen
25 Tagen
trachten in
Röln,
zum Abbo-
Speisefaal
sperrt, rith
Nach Mit-
gänglich g-
arbeiten d-
sch Geräth
Eigenthüm-
die Garbi-
ten, und
einem ste-
fladerte,

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 4. März. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitze des Amtsrathes Strauß als Richter, Joseph Steins, Birk zu Dethoven, und Wilhelm Bod, Gutspächter zu Bongardhof, als Schöffen, Amtsanwalt Dr. Landwehr als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assistent Neues als Gerichtsschreiber fungirten, kamen nachfolgende 10 Sachen zur Verhandlung: ad 1. wurde die geschäftsfähige Ehefrau Christine H., Agnes geb. Th. zu Neuß, welche hinreichend verdächtig erscheint, im Monat November 1884 zu Neuß nachstehende der Ehefrau Heinrich Viden, Gertrud geb. Hof daselbst, gehörende Gegenstände: ein leinwandenes Bettuch, drei Frauenhemden, zwei Männerhemden, eine Bettjade, sechs leinwandene Kinderhülsen, ein gelbes Tuch aus Rattun, ein wolles Tuch, ein Tischuch, im Gesamtwerte von ungefähr 25 Mark, sich rechtswidrig zugeeignet zu haben, zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. — ad 2. wurden 1) der Tagelöhner Johann Hermann E. und 2) die Tagelöhnerin Katharina E., beide aus Neuß, wegen der Beschuldigung, am 2. Januar 1885 zu Neuß gemeinschaftlich die Ehefrau Huth und die Margaretha Breuer mißhandelt zu haben, zu je 15 Mark eventl. je 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. — ad 3. wurden 1) der Tagelöhner Peter Kr. und 2) der Metzgergehilfe Ludwig Kr., beide aus Neuß, wegen der Beschuldigung, am 4. Januar 1885 zu Neuß den Schreiner Ludwig Freise mißhandelt zu haben, der Beschuldigung ad 1) zu 9 Mark eventl. 3 Tagen Gefängnis verurtheilt, ad 2) wurde freigesprochen. — ad 4. wurden 1) der geschäftsfähige Gottfried Kr. und 2) die Ehefrau Gottfried Kr., beide zu Neuß, wegen der Beschuldigung, im Jahre 1884 zu Neuß, a) den selbstständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes, zu dessen Beginn eine bes. d. d. polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, nämlich Schankwirtschaft, ohne die vorgeschriebene Genehmigung unternehmen zu haben, b) den vorgeschriebenen Vorschriften wegen Entrichtung der Gewerbesteuer entgegen den Anfang des gedachten stehenden Gewerbes nicht angeeignet zu haben, beide freigesprochen. — ad 5. wurde der Einspruch des Wirths Johann W. zu Oberbach gegen Strafverfügung des Bürgermeisters Schmitt zu Heerdt in Höhe von 10 M. event. 1 Tag Haft, wegen der Beschuldigung, am 18. Januar 1885 in Oberbach ohne polizeiliche Erlaubnis öffentliche Tanzlustbarkeit veranstaltet zu haben, verworfen und die Strafe auf 10 M. event. 2 Tage Haft festgesetzt. — ad 6. wurde der Kaufmann Anton R. zu Neuß, von der Beschuldigung, zu Neuß 1) am 26. September 1884 den Anstreicher Baptist Covenich durch gegen ihn gerichtete Ausruße resp. Schimpfwörter beleidigt zu haben, 2) am 27. September 1884 den Anstreicher Covenich a) durch Schlägen mißhandelt, b) durch gegen ihn gerichtete Ausruße resp. Schimpfwörter beleidigt zu haben, freigesprochen. — ad 7. wurde der Tagelöhner Franz B. zu Weidenberg, wegen der Beschuldigung, am 5. Januar 1885 auf dem Wege von Neuß nach Neußwerthe die Ehefrau Wilhelm Kamp mittelst thätlichen unzüchtlichen Angriffen beleidigt zu haben, zu 30 M. eventl. 6 Tagen Gefängnis verurtheilt. — ad 8. wurde der Ackerer Franz R. zu Stürzelberg, wegen der Beschuldigung, am 15. Januar 1885 zu Stürzelberg in dem Jagdrevier der Herren Stahl und Selner zu Düsseldorf unbeschränkt die Jagd ausgeübt zu haben, mit Verweis bestraft. — ad 9. wurde vorgeführt aus dem hiesigen Arresthause, der Tagelöhner Josef H. aus Schmitthoff bei Walheim, wegen der Beschuldigung, 1) am 7. Februar 1885 zu Worringen dem Wirth Heinrich Hilden einen grauen Tuchrock und ein rothbuntes Taschentuch zusammen im Werthe von etwa 10 M. weggenommen zu haben, 2) am 7. Februar 1885 in Dorwagen gebettelt zu haben, nachdem er in den letzten drei Jahren wegen dieser Uebertretung bereits mehr als rechtskräftig verurtheilt worden war. Der Beschuldigte wurde wegen des Vergehens ad 1 zu 14 Tagen Gefängnis, wegen der Uebertretung ad 2 zu 4 Wochen Haft verurtheilt. — ad 10. wurde vorgeführt aus dem hiesigen Arresthause der Anstreicher Wilhelm W. aus Düsseldorf wegen der Beschuldigung, 1) sich seit längerer Zeit im Inlande ohne Legitimationspapiere als Landstreicher umhergetrieben zu haben, 2) am 24. Februar 1885 auf dem Wege von Worringen nach Neuß gebettelt zu haben; der Beschuldigte wurde zu 3 Wochen Haft verurtheilt und die Uebertretung desselben an die Landespolizeibehörde verfügt.

Nächste Sitzung den 11. März er.

Oberbiff (bei Düsseldorf), 1. März. Die Wander-Versammlung des christlich-socialen Vereins in Biff war sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Kaplan Bey, sprach über das berüchtigte Buch des bekannten Socialistenführers A. Bebel „Die Frau“. Nachdem ein einer der Missionen, prediker mit begeisterten Worten zur Förderung der christlich-socialen Sache aufgemuntert, hielt Herr Piarrer Heggen aus Erkrath einen Vortrag über die Ziele der christlich-socialen Bewegung. Zum Schluß ermächtigte die Versammlung den Vorsitzenden, dem Herrn Landtags-Abgeordneten Biesenbach aus Anlaß der jüngst stattgehabten Cultusdebatte ihre Zustimmung auszudrücken, worauf ein Hoch auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. ausgebracht wurde.

Köln, 2. März. Heute ist eine königliche Verordnung eingetroffen, der zufolge als Stiftungstag für sämtliche vor 25 Jahren reorganisirte Regimenter der 6. Juli 1860 zu betrachten ist.

Köln, 3. März. In dem gestern zusammengeführten, zum Abdruck bestimmten Theile des alten Mittelbaues des Domboskels befanden sich sechs Logizimmer und unter der Speisekammer. Nachdem gestern die Feuerwehrt den Platz abgesperrt, riss dieselbe die noch stehende gebiebene Stiebelwand ein. Nach Mittag wurde auch der übrige Theil des Mittelbaues gänzlich geräumt und man ist vollumfänglich mit der Aufräumungsarbeiten des eingestürzten Theiles, unter dessen Trümmern sich Gerath und Mobilar aller Art befinden, beschäftigt. Eigenthümlich nahmen sich gestern gleich nach dem Einsturz die Gardinen aus, welche die Fenster der Frontseite noch zierten, und nach deren Niederlegung eine Gardine, welche an einem stehenden gebiebener Gefäß auf den Platz hinausflachte, sowie ein Oelgemälde, welches oben hoch eine Wand

nach einsam schmückte. Die beiden neuen Eubanten, in deren südlicher sich auch das Café befindet, sind unversehrt und es kann darin der Betrieb des Gasthofes fortgeführt werden. Es ist ein großes Glück bei diesem Unfall, daß die in dem zusammengeführten Theile befindlichen Gäste und Personen des Hauses noch zeitig gewarnt werden und sich entfernen konnten.

St. Goar, 3. März. Heute hat Frau Anna Maria Caspar, die noch geistig frisch ist und leichte Hausarbeit zu verrichten vermag, ihr 101. Lebensjahr angetreten. Ihre Nachkommenschaft besteht aus 47 Personen.

Hagen, 2. März. Einen gefährlichen Fluchtversuch unternahm in vergangener Nacht der jüngst wegen Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilte Rosenbach. Der Versuch scheiterte jedoch in tragischer Weise. Rosenbach war vor einiger Zeit wegen Krankheit dem hiesigen Marienhospital überwiesen worden und bewohnte dort ein abgeschlossenes Zimmer des 4. Stockes. In letzter Nacht zwischen 11—12 Uhr nun wurde der Drang nach Freiheit gewaltig in ihm rege und er beschloß, einen Fluchtversuch vom Dach aus zu unternehmen. Er schnitt zu diesem Zweck den Strohsack in schmale Streifen, knüpfte sie aneinander, kletterte durchs Dachfenster auf das Dach, zerhieb eine Dachpfanne, um die Leine an dem Balken zu befestigen, und nun wurde die Luftreise angetreten. Doch, — o weh! Bereits 2 Meter unterhalb des Dachgesimses zerriß der primitive Strick, und der Flüchtling stürzte in die Tiefe. Eine Schwester aus dem Hospital vernahm das Jammern des Verunglückten, und, als man nachsah, fand man denselben alsbald in einer Kellertreppe unterhalb des zerrißenen Strickes regungslos liegen. Die durch den Fall entstandenen Verletzungen sollen jedoch nicht lebensgefährlich sein.

Vermischtes.

Stettin, 2. März. Ein blutiger Kampf fand, wie die „Neue Stett. Ztg.“ meldet, gestern zwischen Forstbeamten und Polizeibeamten im Dorfe Altsee statt. Der Förster Hasselmann begab sich in Begleitung des Forstassessors Jechow und eines Forstschreibers in die Hohenfurter Forst, um eine Revision abzuhalten. Sie bemerkten, daß Polizeibeamte thätig gewesen waren, die ein Quantum Holz bereits fortgebracht hatten, und verurtheilten mit Recht, daß das Holz nach Altsee geschafft worden sei. Alle drei Personen begaben sich nun dorthin und fanden auch das gestohlene Holz bei den Gebrüder Glöbe vor. Zwischen Hasselmann und dem einen der Brüder entspann sich darauf eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf Glöbe einen Kloben ergriff und damit dem F. einen Hieb auf den Kopf versetzte. Mit dem Rufe: „Schießen! schießen!“ brach der zu Tode getroffene Förster zusammen; in demselben Augenblicke aber legte B. das Gewehr an und schoß den Thäter nieder. Derselbe verstarb auf der Stelle. Inzwischen hatte sich der zweite Glöbe hinterwärts dem Jechow genähert und stand im Begriff, diesen niederzuschlagen, als der Lehrling des Jechow bemerkte und dem Bedrohlichen noch rechtzeitig eine Warnung zurief. B. legte auch auf diesen Polizeibeamten an und schoß das Gewehr ab; die Ladung ging dem Angreifer in den Unterleib. Hiermit hatte der Kampf ein Ende. Der schwer verletzte Glöbe sollte auf Anordnung des Dr. Prütz als Wundarzt nach Berlin in die Gegend gebracht werden, verstarb aber auf dem Transport dorthin in Böhlow, so daß die Leiche nach Altsee zurückgebracht wurde. Der Förster H. liegt an einem Schädelbruch und anderen Verletzungen hoffnungslos darnieder. Gestern Nachmittag begaben sich der Oberförster Westermeyer-Falkenwalde und der Amtsvorsteher Sebhorn daselbst mit einem Gensdarmen nach Altsee, um den Thatbestand festzustellen.

Ueber einen interessanten Versicherungsprozeß in Frankfurt a. M. wird folgendes berichtet: Ein hiesiger Schlächter hatte bei der Potsdamer Lebensversicherung sein Leben auf den Todesfall für 10000 M. versichert. Die fälligen Prämien wurden fast regelmäßig durch den Agenten bei dem Versicherten abgeholt, dabei jedoch niemals der im Statut zur Zahlung vorgesehene Termin eingehalten. Zum letzten Termin kam der Agent nicht, und nun schickte der Versicherte mehrere Wochen später das Geld hin. Da erfuhr er, daß die Gesellschaft wegen Nichterhaltung der Zahlungsfrist die Police für erloschen erklärt habe. Die Klage ging deshalb dahin, die Lebensversicherungsgesellschaft zu verurtheilen, anzuerkennen, daß die Police noch rechtskräftig fortbestehe. Es fand eine umfangreiche Beweisaufnahme statt, auf Grund deren die Potsdamer Gesellschaft dem Klageantrag gemäß verurtheilt und das Urtheil für vorläufig vollstreckbar erklärt wurde. Das Urtheil stellte nun fest, daß allerdings dem Wortlaut der Statuten zuwider gehandelt worden sei, und an und für sich dem Wortlaut derselben entsprechend die Versicherung erloschen wäre; aber die Nichterhaltung der Zahlungsfrist konnte dem Kläger nicht zur Last gelegt werden, da ungewissheit festgestellt worden sei, daß das Verschulden durch die Agenten der Gesellschaft erfolgte; denn nicht bloß der jetzige, sondern auch der frühere Agent hätten seit Jahren die Prämien Wochen und Monate später erhoben. Wenn in dieser Beziehung fortgesetzt derartig von Seiten der Agenten verfahren werde, so könne keinem Versicherten zugemuthet werden, daß er plötzlich der Statuten gedenke, hin- und hergehe und seine Prämie bringe; vielmehr sei der Versicherte durch die Art und Weise des Inlasses in den Glauben versetzt worden, daß er richtig handle; es hätte einer ganz bestimmten Mittheilung bedurft, daß es von jetzt ab nicht mehr so gehalten werde, wie früher.

Dorpat, 28. Febr. Dierelbst starb dieser Tage der russische Student Michael Nikolajewitsch Berelajew plötzlich an Herzschlage. Zur Aufnahme der Nachlassenschaft, so wird der „Schl. Ztg.“ geschrieben, begab sich, wie das in solchen Fällen gebräuchlich ist, der Protector und ein anderer Universitätsbeamter in die Wohnung des Verstorbenen. Die Herren waren auf's Schmerzlichste überrascht, als sie in einem Seitenzimmer eine vollständige Drucker- und zahlreiche Exemplare der „Narodnaja Wolja“ vorfanden. Sofort wurde die Polizei in Kenntniß gesetzt und alsdann eine gründliche Revision vorgenommen, wobei man eine Menge höchst compromittirender Schriftstücke vorfand. Namentlich eine Per-

sönlichkeit, die „Capitän“ genannt wurde, erschien besonders verdächtig. Durch einen glücklichen Zufall lief dieser „Capitän“, auch ein russischer Student, der Polizei in die Hände und wurde auch sofort verhaftet.

Ein probates Mittel, dem Bechen während des Gottesdienstes Einhalt zu thun, hat eine Behörde in Frankreich gefunden. Sie machte bekannt: „Alle Bechäße, welche an Sonn- und Feiertagen während der hl. Messe und Besser in den Wirthshäusern sich befinden, sind berechtigt, fortzugehen, ohne das Begehre zu bezahlen.“ Das Mittel half.

Von den Personen, welche bei der Explosion einer Bombe in der Schießschule zu Schoenburg verlegt wurden, sind inzwischen noch ein Officier und ein Gemeiner gestorben, bis jetzt im Ganzen vier Officiere und zwei Kanoniere. Oberst Thoms, welcher noch am Unglückstage selbst erlag, wollte einen von ihm erfundenen Bombenzünder probiren lassen. Bisher waren die Zünder der Sprengbomben vorn angebracht; Thoms gab ihm seine Stellung am Hinterrück des Geschosses, und die Zünderöhre war demgemäß durch eine Bleitafel gegen das Pulver der Kanonenladung abgesperrt. Diese Kapfel hatte sich verschoben; es wurde für ganz ungefährlich gehalten, sie mittels eines Hammer in die richtige Lage zu versetzen. Die Hammerschläge hatten jedoch die Entzündung der Sprengladung zur Folge.

(Ein Baron als Einsiedler.) In einem Walde bei Cape May, N. J., so schreibt die neueste Nr. des „N. Y. H.“, wurde am Sonnabend letzter Woche von einigen Jägern die Leiche eines Mannes gefunden, in dessen Kleidung sich eine vergilbte Visitenkarte mit der Aufschrift „Baron von Emerich, München“ vorfand. Nicht weit von dem Orte, an welchem der Tote lag, welcher augenscheinlich erstochen war, fanden die Jäger eine Felshöhle, in welcher der Verstorbene gehaust. In einer Ecke der Höhle, welche so primitiv wie möglich eingerichtet war, befand sich ein Blechkasten, welcher mehrere mit „Carl von Emerich“ unterzeichnete Schriftstücke enthielt. Einer der Letzteren lautete wörtlich: „Ich war nicht berechtigt, ihn zu fordern, er war mein Vorgesetzter; ich war nur Lieutenant und er war Hauptmann, aber ich habe ein Herz und von Emerich konnte die Beleidigung nicht auf sich sitzen lassen. Mein Degen traf ihn an einer gefährlichen Stelle; er ist nicht todt, wie Du sagst, er würde noch ein Jahr lang Qualen und Schmerzen ausstehen, ehe er stirbt. Send' diesen Brief mit Deiner Antwort zurück. Ich gehe nach der neuen Welt und man wird mich lebend nicht mehr wieder sehen. Von Emerich.“ Nähere Nachforschungen ergaben, daß Emerich vor etwa 20 Jahren bei einer Frau Brandeis in Cape May übernachtet und seinen Namen als Conrad Ahrens aus München angegeben hatte. Seit der Zeit lebte Emerich als Einsiedler im Walde, in der Nähe vom Cape May, hauptsächlich mit der Jagd beschäftigt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 4. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert, hies. eff. M. 16.0—17.00 S., fremder 16.00—17.00 S., per März 17.30—35 bez., 17.3 S., 17.30 S., per Mai — bez., 17.80 S., 17.75 S., Juli — bez., 18.10 S., 18.00 S.

Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 14.00—15.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März — bez., 14.65 S., 14.60 S., Mai — bez., 14.95 S., 14.90 S., per Juli — bez., 15.15 S., 15.0 S.

Safer ohne Saft per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 14.00—15.00 S. Rübsöl wenig verändert; per 50 Kilo mit Saft in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 28.00 S., Mai — bez., 27.60 S., 27.50 S., Oct. — bez., 28.60 S., 28.50 S. (Landmarkt.) Weizen M. 15.75—16.75; Roggen 13.75—14.75; Gerste 15—16; Hafer 14.00—15.00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo Zufuhren etwa 250 Saft.

Andernach, 3. März. Der Markt war befahren mit 6000 Kilo Weizen 1250 Kilo Roggen, 2050 Kilo Gerste u. 500 Kilo Hafer. Per 50 Kilo: Weizen M. 9.09, Roggen 7.67, Gerste 6.27, Hafer 7.00. Kartoffeln, frühe M. 2.50, späte 1.90, rote M. 2.80.

Berlin, 4. März. Weizen per April-Mai 166.25, Sept.-Oct. 177.50 bez., Roggen per April-Mai 148.50 bez., Sept.-Oct. 162.50 bez., Hafer per April-Mai 143. — bez., per Sept.-Oct. 153.25, Spiritus loco M. 51.30, per April-Mai 50.90 bez., Sept.-Oct. —, bez. Spiritus loco M. 43.20, per April-Mai 44. — bez., Sept.-Oct. —, bez.

Stettin, 4. März. Weizen per April-Mai 167.50 bez., Mai-Juni 170. — M., Roggen per April-Mai 145.00, Mai-Juni 146.00 M., Rübsöl per Febr. 50. —, April-Mai 50. — M., Spiritus loco ohne Saft M. 42.10, per Febr. 42.10, April-Mai 44.60, Juni-Juli 44.90 M., Petroleum 8.2 M.

Breslau, 4. März. Spiritus per April-Mai M. 43.00, Juni-Juli 44.00, Juli-Aug. 45.10 M., Weizen per Febr. M. 162. —, Roggen per April-Mai 145.00, Mai-Juni 147.00, Juni-Juli 1.80.00, Rübsöl per Febr. 52.00, April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.00 M.

Magdeburg, 3. März. Kartoffelspiritus fest, loco ohne Saft 42.80—43.30, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot, per März M. 45.50 nom., April 46. — nom., Mai 46.50 nom., Juni 47.50 nom., Juli 48. — nom., Aug. 48. — nom., Sept. 49.50 nom. für 100 Liter zu 100 pCt. Rübsenölpreis gefragt, loco und März 42. — S.

Antwerpen, 4. März. Petroleum ruhig. Markt disp. fest. 18. — bez., 18. — S., per April — bez., 18. — S., per Mai — bez., 18. 1/2 S., Sept.-Dec. — bez., 19.25 S. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kilo. fest. 90.25. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —. Woll-Umsatz 262 S.

Kurz Köln 128.55.

Paris, 4. März. Weizen 9 Marken per März 46.80, do. Mai-Juni 47.60, do. Mai-August 48.10 Weizen per März 21.50, Mai-Juni 21.90, Mai-August 22.60, Roggen per März 16.60, Mai-Juni 17.10, Mai-Aug. 17.50, Rübsöl per März 64.25, Mai-August 65.75, Sept.-Dec. 66.75, Spiritus per März 47. —, Mai-August 47.50, Sept.-Dec. 47.25, Weizen Zucker Nr. 3 per Mai-Aug. 44.25, Rohzucker 88° disp. 36.50.

Wien, 3. März. Weizen loco 20 1/2 — 20 3/4, Weizen 21, Mai-Aug. 20 1/2, Sept.-Dec. 20 3/4, Cottonöl loco 22 1/2 — 22 3/4, Mai-Aug. 23 1/2, rohes 20 1/2 S.

London, 3. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen 1, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

Liverpool, 4. März. Baumwolle flau. Umsatz 8000 S., Zufuhr 18000 S.

New-York, 3. März. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 3/4, do. London 43 3/4, 4proz. fund. Anleihe 122 1/2, Erie-Eisenbahn 13 1/2, Baumwolle a. Eif. Febr. 11.57 do. März 11.68, do. mittl. Upland 11 1/2, Petroleum roh. 67 1/2, Pipe fine Tertific. 80 1/4, raff. 8 in

